

Pascals „Mémorial“, ein ekstatisches Dokument?

Von Harding Meyer

Man kennt das „Mémorial“. Die Deutungen dieses eigenartigen Dokuments jedoch gehen auseinander. Den einen erscheint es als das Zeugnis für den Beginn einer geistigen Störung, die von diesem Zeitpunkt an das kristallklare Denken Pascals fortschreitend trübt und schließlich aus dem genialen Physiker und Mathematiker einen hemmungslosen Polemiker, einen religiös Verzweifelten oder einen einsamen Mystiker werden läßt. Für die anderen hingegen gehört es zu den kostbarsten Papieren der Christenheit, weil in ihm die persönliche Offenbarung, die Gott einem Menschen hat zuteilwerden lassen, gewissermaßen mit den Händen greifbar wird, einen geradezu „materiellen“ Niederschlag gefunden hat.

Wie man auch immer das „Mémorial“ deutet, so sind doch nahezu alle Interpreten sich darin einig, daß diese Niederschrift *unmittelbar* aus dem Erleben stammt und eben dadurch ihren besonderen Charakter bekommt, auch etwa gegenüber anderen Beschreibungen religiöser Ekstasen. Erleben und Niederschrift scheinen ohne Zäsur ineinander überzugehen. Nicht einmal ein atemschöpfendes Besinnen trennt sie. Kaum ist der Ansturm des Erlebens vorüber, versucht Pascal bereits mit noch fiebernder Hand in abgerissenen Sätzen das Erlebte auf dem Papier festzuhalten. „Feu“, Feuer steht über allem, und man spürt dieses Feuer, diese Glut des Erlebens noch aus dem Staccato der Sätze und Worte. „Alles im Mémorial zittert vor Erregung.“ Pascal „stammelt“. Er ist voll „stammelnder Freude“, voll „überwältigender, immer neu ausgedrückter Freude“, schreibt Guardini.¹ Der bedeutende französische Pascalforscher Fortunat Strowski rückt die Niederschrift so nah an das Erlebnis heran, daß er beides als gleichzeitig schildern kann.² „Obwohl Pascal auf diese Stunde der großen Wende vorbereitet war, ist sie doch offenbar mit elementarer Plötzlichkeit über ihn gekommen. Was sich da zugetragen hat, muß so überwältigend gewesen sein, daß er es unter dem unmittelbaren Eindruck mit hastiger Hand festzuhalten versucht hat. Man spürt noch beim Lesen, welche ungeheuerliche innere Bewegung und Erregung es gewesen

¹ Guardini, Romano, Christliches Bewußtsein, München 1950, 2. Aufl. S. 49; 50; 52; 261.

² Strowski, Fortunat, Pascal et son temps, Paris 1921, 7. Aufl. Bd. 2 c. VIII; so u. a. auch W. Nigg, Das Buch der Ketzer, Zürich 1949 S. 436.

sein muß, die ihn reden läßt“, schreibt Lilje³ und formuliert damit sehr zutreffend den Eindruck, den das Lesen oder das Zitieren des „Mémorial“ hervorzurufen pflegt. Da ist zwar zunächst die genaue Angabe des Datums, der Uhrzeit und der Dauer des Erlebnisses, wie es der an exakte Beobachtungen und Beschreibungen gewöhnte Wissenschaftler zu tun pflegt. Aber die „Ekstase zittert noch in ihm nach“, schreibt Giraud.⁴ Es gelingt ihm nicht, sich der Wucht des eben Erlebten zu entziehen und sich zu ruhigem Niederschreiben zu zwingen. Was schließlich auf dem Papier steht, sind hingeschleuderte Satzketten, Schriftzitate, Ausrufe, sich steigernde Wiederholungen, Bitten, Gelübde und jene ergreifende spontane Korrektur, in der er ein in gewöhnlicher Schrift geschriebenes „Dieu de Jesus Christ“ mit einem einzigen Strich durchstreicht, um nun groß zu wiederholen: „Dieu de Jesus Christ“.

Es sind die Worte eines „ekstatischen Stammlers“.⁵ Das Erlebte bricht aus ihm hervor wie ein Strom, der seine Dämme zerreißt. Es ist zu groß, zu bedrängend, zu gewaltig.

In der Tat, wer das „Mémorial“ liest, wie es sich uns in seiner endgültigen Fassung darbietet, dem muß es notwendig als in seinem Charakter eindeutig erscheinen. In nahezu jeder Zeile gibt es sich als ekstatisches Dokument und erhebt damit — implizit — den Anspruch, vom Leser auch als solches, und nur als solches, verstanden zu werden.

Wer zum ersten Male das Original des „Mémorial“ vor sich hat, in dem wird sich dieser Eindruck vielleicht noch verstärken. Das Schriftbild wird ihm als Spiegel der inneren Erregung Pascals erscheinen.⁶ Die tiefen Faltnlinien, in denen das Papier stellenweise durchgestoßen ist, erinnern ihn daran, daß Pascal — nach dem Zeugnis seines Dieners — dieses kostbare Dokument der persönlichen Gnade Gottes acht Jahre lang auf seinem Leibe getragen haben soll, „cousu dans la doublure de son pourpoint“, wie der Abschreiber des „Mémorial“, Abbé Périer am Rande der Kopie vermerkt.⁷

Mit anhaltendem Studium und wiederholter Prüfung dieses Blattes jedoch beginnt sich der Eindruck seltsam zu verschieben. Es mag sein, daß es mit der Feststellung anfängt, daß das Schriftbild des „Mémorial“ sich in keiner Weise von dem der anderen „Pensées“-Fragmente unterscheidet. Nahezu alle Fragmente bieten dieselbe zerrissene Handschrift, die man mit den „coups de griffe d'un chat irrité“⁸ verglichen hat. Vielleicht auch hatte man für jenen erschütternden Aufschrei „Joye Joye Joye pleurs de Joye“ ein hingeriseneres Schriftbild erwartet und nicht dieses befremdende Absetzen nach dem ersten „Joye“ und das Eintauchen der Feder, obwohl der Fluß der Tinte noch klar und kräftig gewesen zu sein scheint.

³ Lilje, Hanns, Die Ordnung des Herzens, Nürnberg 1954 S. 6.

⁴ Giraud, Victor, Blaise Pascal, Paris 1911.

⁵ Peters, F. E., Blaise Pascal. Die Sternenbahn eines Menschengestes, Hamburg 1946 S. 9. Hanswalter Giesekus schreibt in seinem Büchlein „Erkenntnis des Wirklichen“, daß dieses „Stammeln in scheinbar zusammenhanglosen, wirt dahingeworfenen Satzbrocken, Zitaten und zum Teil sogar isolierten Wörtern die einzig angepaßte Ausdrucksform“ sei. S. 43.

⁶ So heißt es z. B. in der RE³ Bd. 14 S. 710: „Von den Gefühlen, die in jener entscheidenden Nacht durch seine Seele wogten, zeugen die abgerissenen Worte, die er in hastiger, unleserlicher Schrift auf ein Stück Papier warf.“

⁷ Bibliothèque Nationale (Paris) MS 9202 f. f.

⁸ Paul Desjardins. Zitiert bei Zacharie Tourneur, Une vie avec Pascal, Paris 1943 S. 35.

Gewiß mögen das Enttäuschungen allzu hochgespannter Erwartungen sein. Aber man beginnt nun doch auf die eigenartige Tatsache aufmerksam zu werden, daß die wenigen Zeilen des „Mémorial“ relativ zahlreiche Korrekturen aufweisen. Bereits das bloße Faktum, daß Pascal hier korrigiert, muß befremdlich erscheinen. Warum bringt er in einem solchen „Erinnerungsdokument“ überhaupt Korrekturen an, so wird man fragen müssen. Ist diese Tatsache noch vereinbar mit der Auffassung, Pascal habe im „Mémorial“ sein Gotteserlebnis „unter dem unmittelbaren Eindruck mit hastiger Hand festzuhalten versucht“?⁹ Ist ein „ekstatischer Stammler“,¹⁰ der offenbar sehr bemüht ist, doch ja korrekt zu stammeln, nicht ein Widerspruch in sich?

Es wird hier freilich sogleich zu fragen sein, welcher Art diese Korrekturen sind. Sind sie etwa dadurch gerechtfertigt, daß sie schwere Fehler und Verschreibungen korrigieren oder wichtige Auslassungen ergänzen? Um diese Frage zu beantworten, geben wir den französischen Wortlaut des „Mémorial“ nach dem Original wieder, wobei die Streichungen in Klammern und Minuszeichen, die Hinzufügungen in Klammern und Pluszeichen gesetzt sind. Dabei ergibt sich, daß abgesehen von vier geringfügigen Streichungen — es handelt sich da um vier einzelne Buchstaben, die offenbar Worte beginnen sollten, dann aber sogleich wieder gestrichen wurden — der Text acht Korrekturen aufweist.¹¹

L an de grace 1654

Lundi 23 novembre Jour de St. Clement pape Et martir (+ et

(1) autres au Martirologe +)

Veille de st Chrysogone martir Et autres.

Depuis environ dix heures Et demy du soir Jusques environ minuit

Et demy

FEU.

Dieu d'Abraham, dieu d Isaac, dieu de Jacob.

(2) non des Philosophes Et (+des+) scavants.

(3) (+ Certitude, Certitude sentiment Joye paix +)

(4) (— Dieu de Jesus Christ —)

(+ Dieu de Jesus Christ +)

Deum meum Et deum Vestrum

Ton dieu sera mon dieu

Oubly du monde Et de tout hormys dieu.

(5) Il ne se trouve que par les Voyes enseignées (—par—) (+dans+)

l evangile

Grandeur de l ame humaine

(6) (7) Pere Juste le monde ne t a point (—Conneu—) (+Connu+). (+mais

Je t ay Connu+)

Joye Joye Joye pleurs de Joye

Je m en suis separé

Dereliquerunt me fontem aquae Vivae.

Mon dieu me quitterez Vous.

que Je n en sois pas separé eternellement.

⁹ Lilje, a.a.O.

¹⁰ Peters, a.a.O.

¹¹ Wir geben den Text wieder nach Bibliothèque Nationale MS 9202 f.f. und Zacharie Tourneur, Pensées de Blaise Pascal, Edition paléographique, Paris 1942 S. 19 f.

Cette est la Vie eternelle qu Ils te Connoissent seul Vray Dieu
Et Celuy que tu as envoyé J.C.
Jesus Christ.

Jesus Christ.

- (8) Je m en suis separé. (+ Je l ay fuy renoncé crucifié +)
Que Je n en sois Jamais separé!
Il ne se Conserve que par les Voyes enseignées dans l Evangile.
Renonciation totale Et douce.

Von diesen acht Korrekturen im Text des „Mémorial“ haben wir die vierte bereits erwähnt, die Streichung des „Dieu de Jesus Christ“ und die Wiederholung desselben Wortes in doppelt so großer Schrift. Es ist durchaus möglich, diese Korrektur, wie wir es zunächst getan haben, als spontane Korrektur zu verstehen: trotz aller Hast des Niederschreibens konnte Pascal es doch nicht auch nur einen Augenblick lang ertragen, den Namen des ihm erschienenen Gottes in kleinen Lettern geschrieben zu sehen.

„Nicht (der Gott) der Philosophen und Wissenschaftler.

Gott Jesu Christi.“

So unmittelbar hintereinander kann man es lesen, wenn man die 3. Korrektur, eine Ergänzung, übergeht. Dieser Wende vom falschen zum einzig wahren Gott sollte das Schriftbild unmittelbaren Ausdruck geben.

Freilich ist es aber auch möglich, wie z. B. Tourneur es tut,¹² zwischen das erste und zweite „Dieu de Jesus Christ“ den Einschub „Certitude, Certitude sentiment Joye paix“ zu setzen. Die Streichung des ersten „Dieu de Jesus Christ“ verlore damit viel von ihrem spontanen Charakter. Sie wäre ja in diesem Falle geschehen im Interesse eines größeren Einschubes und nicht in erster Linie um der gleichsam „lauteren“ Wiederholung des „Gott Jesu Christi“ willen. Daß die Frage nach dem Grund der Streichung jemals endgültig beantwortet werden könnte, ist sehr unwahrscheinlich. Doch genügt es für den Zweck unserer Untersuchung bereits, aufgezeigt zu haben, daß — von der Prüfung der Originalschrift her — beide Begründungen möglich sind.

Bei den übrigen sieben Korrekturen handelt es sich in fünf Fällen um Einschübe und zwar in der 1., 2., 3., 7. und 8. Korrektur. Davon stellen nur die drei letzten gewichtigere Aussagen dar, deren Hinzufügung folglich als gerechtfertigt angesehen werden kann. Aber selbst wenn der Leser den Grund dieser Einschübe des „Mémorial“ einsieht, so ist dadurch dennoch unsere Hauptfrage nicht zum Schweigen gebracht, wieweit bereits die bloße Tatsache des Ergänzens mit dem Charakter — und wir müssen ja noch mehr sagen: mit dem Selbstanspruch dieses Dokuments vereinbar ist. Denn diese Einschübe sind doch nur so zu verstehen, daß Pascal — und dies zeigt der Zeilenabstand sehr deutlich — das ganz oder teilweise fertiggeschriebene „Mémorial“ noch einmal durchgelesen, und zwar kritisch durchgelesen und sich dabei gefragt hat, ob nachträglich noch etwas hinzugefügt werden müsse und wo der richtige Ort für diese Hinzufügungen sei. Ein solches Verhalten aber, so will uns scheinen, weist auf einen inneren Abstand Pascals vom Erlebten hin, der den Leser des „Mémorial“ um so mehr befremden muß, als Pascal in diesen Einschüben dennoch bemüht ist, die Sprache des noch von der Ekstase Hingerissenen zu sprechen.

¹² In diesem Punkte meinten wir der Lesart Tourneurs (*Pensées de Blaise Pascal* a.a.O.) bei unserer Wiedergabe des „Mémorial“ nicht folgen zu dürfen.

Im Gegensatz zur 3., 7. und 8. Korrektur ist ein wirklich triftiger Grund der 1. Korrektur nicht einzusehen. Daß es Pascal an einer genauen Datierung des Erlebnisses lag, ist zwar verständlich; ging es ihm im „Mémorial“ doch darum, etwas zu besitzen, das ihn immer wieder dessen gewißmachen konnte, daß Gott ihm in einem ganz konkreten, datierbaren Punkte seines Lebens begegnet war. Diese genaue Datierung aber war im ursprünglichen Text bereits voll und ganz gewährleistet. Warum fügt er nun noch das vage „et autres au Martirologe“ hinzu? Ein wirklich zureichender Grund für die Hinzufügung dieser doch recht nebensächlichen Aussage in einem solchen Dokument und zu einer solchen Stunde ist wohl kaum aufweisbar.

Am allerwenigsten verständlich aber von allen Zusätzen ist die Hinzufügung des „des“ in der 2. Korrektur. Es kann Pascal hier nicht um grammatische Korrektheit gegangen sein; denn grammatisch ist der erste Text ebenso richtig wie die Korrektur. Wie kann es, so muß man fragen, im Augenblick ekstatischen Stammelns, Rufens, Betens und Gelobens zu einer sachlich so gänzlich belanglosen Korrektur kommen, deren ganze Belanglosigkeit uns Pascal selbst vor Augen hält dadurch, daß er in seiner Reinschrift des „Mémorial“ dieses „des“ einfach wieder wegfallen läßt? Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das „des“ der Sorge des Stilisten entsprungen sein, der das Geschriebene überprüfte und auf irgendwelche rein formalen Mängel abhorchte.

Damit aber tritt uns aus dem „Mémorial“ deutlich ein anderer, ein „zweiter“ Pascal entgegen. Hinter dem vom Gotteserlebnis Überwältigten erscheint die Gestalt eines in befremdlicher Distanz vom Erlebten stehenden, das „Mémorial“ sachlich wie formal prüfenden und überarbeitenden Pascal. Dieser Gegensatz muß aber dadurch in besonderem Maße befremdlich wirken, daß der „zweite“ Pascal deutlich versucht, die Gestalt des „ersten“ anzunehmen, indem auch er in der stammelnden Redeweise des von der Ekstase Ergriffenen schreibt („Certitude, Certitude sentiment Joye paix“).

Das von der 2. Korrektur Gesagte trifft auch auf die 5. Korrektur zu. Davon daß das ursprüngliche „enseignées par l'evangile“ grammatisch inkorrekt sei, kann nicht die Rede sein. Dem „enseignées dans l'evangile“ ist gegenüber dem „par“ lediglich deswegen der Vorzug zu geben, weil es vom rein Stilistisch-logischen her hier — in der Verbindung mit „Evangelium“ — um eine Nuance besser klingt und — vielleicht kommt das noch hinzu — weil es ganz einfach ein zweites „par“ im selben Satz vermeidet. Wie geringfügig diese stilistische Korrektur ist, zeigt sich daran, daß wir innerhalb der „Pensées“ einem solchen „par“ in ganz ähnlichen Verbindungen begegnen, ohne daß Pascal eine Korrektur für nötig erachtet hätte.¹³

Noch ein Weiteres im „Mémorial“ weist auf einen Pascal hin, der nicht der im blendenden Feuer der jähren Gotteserscheinung stehende gewesen sein kann. Es sind das die — auch in unserer Wiedergabe des Textes angegebenen — Trennungsstriche, die offensichtlich Absätze markieren und das „Mémorial“ in eine einleitende Darumsangabe und drei weitere Teile unterteilen sollten, denen später dann in der Reinschrift, die Pascal vom „Mémorial“ anfertigte, ein letzter Teil hinzugefügt zu sein scheint, dem deutlich der Charakter eines Schlußteiles eignet. Auch hinter dieser Unterteilung kann nur ein auf das rein Formale gerichtetes Bemühen gestanden haben, angesichts dessen das bisher kritisch zum „Mémorial“

¹³ Vgl. z. B. Fr. 843 („par“ in Verbindung mit Altem und Neuem „Testament“) und Fr. 642 („par“ in Verbindung mit „Ecriture“).

Gesagte wiederholt und der Vorbehalt gegenüber dem „Mémorial“ als ekstatischem Dokument verstärkt werden muß.

Vielleicht wird man angesichts dieser Ausführungen darauf hinweisen, daß Pascal einer der ganz großen, von leidenschaftlichem Formwillen besessenen Meister der Sprache gewesen sei, der, wo immer er schreibt, zäh und ohne Ermüden um den adäquaten sprachlichen Ausdruck seines Denkens, um die völlige Kongruenz von Gedanken und Wort ringt. In der Tat legen die „Pensées“ sowohl in dem, was sie ausdrücklich zum „style naturel“ sagen, als auch in der Originalschrift vieler Fragmente ein beredtes Zeugnis von diesem Ringen ab. Aber eines ist es, um die sprachliche Erfassung eines Gedankens zu ringen, indem man — in der Haltung dessen, der sich als Schreiber vom Geschriebenen zugleich wieder kritisch distanziert — feilt, korrigiert, ergänzt; ein anderes, nichts tun zu wollen, als, von der Schau des lebendigen Gottes überwältigt, diesem Gott stammelnd zu antworten, zu geloben, zu ihm zu rufen und zu beten. Aus einem solchen Dokument aber, wie das „Mémorial“ es zu sein beansprucht, darf uns nur die eine Sorge entgegenreten, die jähe Offenbarung Gottes in seinem Gericht und seiner Gnade doch ja nicht ohne die Antwort des Glaubens zu lassen. Der Sorge jedoch, die danach fragt, wie man stilistisch korrekt die Antwort des Glaubens formuliere, kann kein Platz eingeräumt werden, ohne daß man dadurch den Charakter des „Mémorial“ total ändert. Stehen wir darum nicht vor der Alternative: entweder ist das „Mémorial“ das, was zu sein es selbst den Anspruch erhebt — und dann dürfte auch nicht die leiseste Spur stilistischer Korrekturen darin zu finden sein, oder es ist ein formal-stilistisch durchgearbeitetes Schriftstück — und dann ist es kein ekstatisches sondern ein literarisches Dokument?¹⁴

Es ist wahrscheinlich, daß — vor allem wohl von psychologischen Erwägungen ausgehend — mancher Einwand gegen diese Deutung der Korrekturen im „Mémorial“ erhoben werden wird. Es ist an diesem Ort nicht möglich, im Voraus darauf Antwort zu geben. Ein Einwand jedoch, der besonders naheliegt, scheint uns vorweggenommen und bereits hier beantwortet werden zu müssen: ist es nicht möglich, so wird man fragen, daß Pascal nachträglich, vielleicht Tage, Wochen, Monate später das ursprüngliche, wirklich unmittelbar aus dem Erleben stammende „Mémorial“ korrigiert und ergänzt hat?

Diese Möglichkeit ist natürlich nicht von der Hand zu weisen. Aber was wäre damit gewonnen? Führt uns das nicht erneut in die Problematik dieses Dokuments hinein? Denn es muß doch sogleich wieder gefragt werden: warum dieses Korrigieren, Ergänzen und stilistische Feilen in einem Dokument, das für Pascal — so nimmt man es doch an — nichts sein sollte als ein konkretes Erinnerungsstück an die heiligste Stunde seines Lebens, und das deshalb eigentlich nur in seiner unberührten Echtheit die Funktion des Erinnerens, der erneuten Vergegenwärtigung voll erfüllen konnte? Vor allem aber ist zu fragen: warum versucht Pascal, obgleich er im Zeitpunkt dieser Korrekturen zugegebenermaßen vom Erleben distanziert ist, dennoch auch in diesen Einschüben zu stammeln, zu rufen, als gebe es diesen Abstand nicht, als „zitterte die Ekstase noch in ihm nach“?¹⁵ „Certitude, Certi-

¹⁴ Der inneren Widersprüchlichkeit des „Mémorial“ scheint unter den namhaften Pascalforschern, soweit wir sehen, nur Tournour kurze Beachtung geschenkt zu haben. Er schreibt in „Une Vie avec Pascal“ S. 137: „... le papier ... porte les traces de 'repentirs', de retouches, de surcharges, et de traits de séparation, comme s'il était destiné à l'imprimerie. La copie offre aussi des variantes et des additions qui dénotent un souci d'art plutôt qu'un simple effort de mémoire pour faire revivre une méditation vécue.“

¹⁵ Giraud, a.a.O.

tude sentiment Joye paix“. Eben dieses ist es ja, was uns das Fragezeichen hinter das „Mémorial“ als ekstatisches Dokument setzen läßt: der Widerspruch zwischen dem Selbstanspruch des „Mémorial“ und dem Faktum, daß hier dennoch so geschrieben ist, wie es sich mit diesem Selbstanspruch schlechterdings nicht vereinbaren läßt.

Abschließend mag, um Mißverständnissen zu begegnen, ausdrücklich gesagt sein, daß es uns in dieser kurzen Untersuchung nicht im Entferntesten darum ging, die Bekehrung, geschweige denn den Glauben Pascals in Frage zu stellen, sondern allein um den Hinweis auf den letztlich im Unklaren bleibenden Charakter des „Mémorial“ als Dokument.